

Wir verbinden „Heiligkeit“ mit einem besonders überzeugenden christlichen Leben. Ursprünglich bezeichnet das Neue Testament alle Menschen, die den Glauben an Jesus Christus angenommen haben und aus der Hoffnung auf die Erlösung heraus leben, als „Heilige“! Dies deshalb, weil diese Hoffnung an die Erlösung Heil schenkt gegen das Böse, das Misstrauen und den Gedanken zu kurz zu kommen, die allesamt ausgedrückt werden durch Adams und Evas Sündenfall. Durch ihn wurden wir in den Kreislauf des Todes hineingeworfen, der aber durch Jesus Christus unterbrochen wurde. Durch Jesus Christus steht die Tür zum Paradies wieder offen, und wir dürfen die Hoffnung haben, dass jeder, der dem Gekreuzigten vertraut, trotz des Todes neues und unzerstörbares Leben finden wird. Heiligkeit meint also in biblischer Sichtweise nicht in erster Linie ein ethisch oder religiös herausragendes Leben, sondern ein treues und verlässliches Feststehen in dieser Hoffnung. Der erste Johannesbrief, aus dem wir in der zweiten Lesung ein kurzes Stück gehört haben, begründet dies. Jeder, der von Gott erhofft, ihm ähnlich zu werden, heiligt sich (vgl. 1 Joh 3,3).

Das scheint mir der Schlüssel zu sein, in unserem Kreis von Heiligkeit zu sprechen und für uns einen Weg in diese heilbringende Lebenshaltung hinein zu finden, ohne gleich abzuwinken in der Meinung, dass wir uns selbst und andere überfordern. Sich heiligen heißt, sich selbst für das Heil zu öffnen, sich selbst auf den Wegen der Heilung und des Heilsamen zu halten. Auch wenn wir uns das Heil nicht selbst schenken können, so können wir uns dem Heiligen verschließen und uns davon abnabeln. Wer aber auf den Wegen des

Heils bleiben will und für sein Leben diese Wege sucht, heiligt sich. Das will uns der erste Johannesbrief ans Herz legen.

Wie die Wege des Heils aussehen, erläutert Jesus im Evangelium. Die Seligpreisungen sind wirklich Wege des Heils. Wer diese Wege für sich zu gehen versucht, heiligt sich wirklich in dem Sinn, als dass er eben Kontakt halten will zum Heiligen selbst, der Gott allein ist. Dass Menschen, die ernsthaft versuchen, in Berührung zu bleiben mit Gott, zu allen Zeiten wichtig sind, erläutert der Erzbischof von Bamberg, Ludwig Schick, in seiner Stellungnahme zum diesjährigen Allerheiligenfest sehr verständlich. Er sagt, *dass ein Leben in dieser Welt ohne Heilige zur Hölle werde. Denn dann hätten die Machthungrigen, Ehrgeizigen, Kaltschnäuzigen und die, die über Leichen gingen, freie Bahn. Heilige aber seien Menschen, die sich nicht durch Gewalt einschüchtern ließen, sondern für Gerechtigkeit und Wahrheit einträten, ohne Rücksicht auf ihre eigene Person. Sie erlügen nicht den Schmeicheleien und Verführungen und lebten nicht auf Kosten anderer. Auch ließen sie sich nicht von den Versprechungen der Mächtigen korrumpieren und gingen auch nicht ihren eigenen Süchten und Neigungen nach* (vgl. KNA).

Heilige versuchen, Kontakt mit Gott zu halten, in seiner Nähe zu bleiben, sein Wort für ihr Leben als Richtschnur und Orientierung zu nehmen, auch dann, wenn es den eigenen Interessen entgegenläuft. Sie halten sich nicht fern, üben sich nicht in Gleichgültigkeit und nabeln sich nicht von Gott ab. Heilige erkennen, dass die Rettung von Gott her kommt, von seinem Weg, seinem Lebensentwurf für uns Menschen und seinem Wort.

Es mögen nicht alle Menschen die Gnade haben, diese Einsicht zu gewinnen. Das ist auch nicht notwendig. Notwendig ist aber, dass es immer wieder eine genügende Anzahl von Heiligen gibt, die wie ein Herzschrillmacher dem oft lahmen, nicht ausreichend funktionierenden Herz einen Impuls geben, um aufzuwecken, wo geschlafen wird und sich jemand in falscher Sicherheit wiegt, und um zu kräftigen, wo moralische, intellektuelle und charakterliche Schwachheit, Hinfälligkeit und Gleichgültigkeit zur Norm erklärt werden. Mögen auch Katastrophen die Weltgeschichte in vielem prägen: Solange es Menschen gibt, die sich heiligen, weil sie mit Gott und seinen Wegen ernsthaft und treu in Kontakt bleiben, ist die Welt nicht so finster, wie es oft erscheinen mag. Denn die Rettung kommt von dem, der auf dem Thron sitzt, und von dem Lamm, das für Jesus Christus steht. Es ist nicht der Wolf und nicht der Bär von dem das Heil kommt, sondern das Lamm. „Das Lamm“ hat die Tür zum Paradies geöffnet, es hat den Kreislauf von Gewalt und Gegengewalt durchbrochen. Und wer seinem Wort treu bleibt, sein Lebensbeispiel für sich ernst nimmt, der schenkt der Welt Heil in viele heillose Situationen hinein.